

Versöhnung zwischen Kitsch und Kunst



Pierre et Gilles: Double je
1976 – 2007, 460 S., gebd.
Taschen Verlag, Köln, 39,99 Euro
ISBN 978-3-8228-4650-6

Kenner wissen: Dies ist nicht das erste Buch von Pierre et Gilles, und auch nicht das erste, das bei Taschen erscheint. Bereits 1997 edierte der Kölner Verleger „Sämtliche Werke 1976 – 1996“, gefolgt von der 2005 ebenfalls bei Taschen publizierten Monografie „Sailors & Sea“. Weitere Bildbände (etwa bei Contrejour) oder Kataloge (bei Jérôme de Noirmont) zu diskutieren, ersparen wir uns, kommen stattdessen auf den vorliegenden, fast 500 Seiten starken Band zu sprechen, zugleich Katalog zu einer Retrospektive, die Ende 2007 ebenfalls unter dem Titel „Double je“ im Pariser Jeu de Paume zu sehen war. Dass hier einst die Impressionisten hingen (bevor sie ins Musée d'Orsay umzogen), bestätigt das Prestige des Ortes. Wer hier ausstellt, ist angekommen in der Welt der Kunst.

Pierre et Gilles, eigentlich Pierre Commo und Gilles Blanchard, haben es geschafft. Genaugenommen ist ihre Zeit schon ein wenig vorbei. Weder vermögen sie mit ihrer Arbeit noch zu überraschen noch zu provozieren. Ihre schwule Ästhetik, ihr Neopop, ihr Schielen nach dem, was vom Weltkulturerbe zitierfähig erscheint, ist Mainstream geworden. Und wenn im vorliegenden

Buch Jeff Koons ein knappes Vorwort beisteuert, ist das ein bisschen so, als würden sich drei altgediente Showmaster coram publico umarmen. Am Rang der Künstler Pierre et Gilles ändert dies nichts, an ihrer Bedeutung für ein Feld, für das die neuzeitliche Kunstdebatte das Label „Kunst mit Fotografie“ gefunden hat.

Genaugenommen bewegen sich Pierre et Gilles mit traumwandlerischer Sicherheit zwischen allen möglichen Kategorien, zwischen Kitsch und Kunst, Malerei und Fotografie, Performance und Theater, Ironie und Ernst. Und wenn sie im Auftrag von Thierry Mugler oder Amanda Lear arbeiten, verwischen sie auch noch die traditionelle Trennung zwischen „angewandt“ und „frei“. Ihre Domäne ist das Menschenbild. Aber nicht im Sinne von Porträt, sondern von Maske, von Vorstellung, von Symbol. Kaum denkbar wäre ihre Kunst ohne die Religion. Einmal mehr dient das Katholische als Stichwortgeber für eine Ästhetik, die sich gleichzeitig den Dogmen zu entziehen sucht. Seit genau drei Jahrzehnten arbeiten sie nun zusammen. Der üppig illustrierte Band unterstreicht nicht weniger als ihren Rang: zwei „Klassiker“ der Postmoderne.

hmk



Links: David et Jonathan, Jean-Yves et Moussa, 2005.

Oben: Extase, Arielle Dombasle, 2002.